

Internationale Öffnung unumgänglich

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **161 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Internationale Öffnung unumgänglich

Die Schweiz macht zurzeit eine Periode der grossen Selbstkritik und der Isolation durch. Dabei haben wir doch gute Erfahrungen gemacht, wenn wir internationale Beziehungen gepflegt haben. Dies gilt nicht nur für den gegenseitigen Handel, den Verkehr und die Forschung. Auch die Kultur und unser politisches Verständnis wurden zum Beispiel durch die Mitarbeit in den vielen Kommissionen der UNO gefördert, ohne dass darunter unser Volkscharakter, unsere Souveränität oder die Neutralität litt.

Anfänge einer europäischen Sicherheitsarchitektur

Seit dem Ende des Kalten Krieges spricht ganz Europa von der Schaffung einer gemeinsamen europäischen Sicherheitsarchitektur, die wohlverstanden kein Bündnis gegen andere Staaten, sondern eine europäische Kooperation für den Frieden sein soll. Die Schweiz hat durch Botschafter Brunner während Jahren eine wichtige Rolle in der KSZE, neu OSZE (Organisation für die Sicherheit in Europa) gespielt. Es hat sich aber gezeigt, dass diese Institution vorläufig nur für die geistige Arbeit im Sektor Sicherheit ein vollwertiges Instrument ist. Es sind so viele verschiedene Identitäten und Vorstellungen damit verbunden, dass noch keine schlagkräftige Organisation realisierbar ist und für die Durchsetzung des Sicherheitsaspektes andere Mittel und Wege nötig sind.

Die Partnerschaft für den Frieden (PfP)

Die pragmatischen Amerikaner haben Anfang 1994 in der NATO erfolgreich ihre PfP-Initiative für **alle kooperationsbereiten OSZE-Staaten** eingebracht. Innert weniger als zwei Jahren haben nun schon 25 von 40 möglichen Staaten, unter anderen alle übrigen europäischen Neutralen und **sogar Russland** den Beitritt zu dieser Partnerschaft erklärt.

Wozu denn die NATO und die PfP? Wenn wir in Europa in absehbarer Zeit eine eigene Sicherheitsstruktur realisieren wollen, müssen wir damit auf solidem Boden beginnen. Zurzeit ist nur die NATO ein sicherheitspolitisches Gefüge mit stabiler, demokratischer Organisation. Sie stellt das **Kernstück der Sicherheitsstrukturen** in Europa dar. Die NATO ist zwar auch eine Militäralliance, die sich heute aber gegen niemand richtet, immer nur defensiv war und von deren Schutzwirkung im Kalten Krieg auch die Schweiz profitierte.

NATO als Schweizer Negativszenario

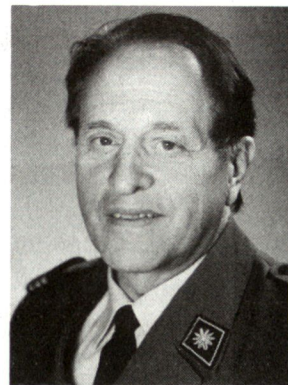
Die NATO ist heute noch für viele Neutralitätsfans in der Schweiz ein rotes Tuch. Diese Leute haben den indirekten Profit übersehen, der uns seinerzeit zugute kam, ohne dass unsere Souveränität beeinträchtigt wurde. Das gleiche gilt für unsere guten diplomatischen Beziehungen inklusive Austausch von Verteidigungsattachés mit der Sowjetunion und allen WAPA-Staaten.

Berührungsängste mit der NATO sind nicht angebracht, denn sie ist nicht auf Mitgliederwerbung aus, vermittelt aber wertvolle Überlegungen im europäischen Sicherheitskontext.

Die NATO als interessante Informationsquelle

Wir Schweizer wollen sicher nicht Mitglied des NATO-Bündnisses werden, dafür ist uns die jahrhundertalte Neutralität viel zu kostbar. Jedoch gute Beziehungen pflegen und dabei wertvolle Gedanken über die Entwicklungstrends und aktuelle Informationen aus NATO-Quellen sammeln können wir doch allemal. Die meisten OSZE-Staaten haben sogar eine eigene Botschaft und Verteidigungsattachés am Hauptquartier der NATO in Brüssel akkreditiert. Dass dies

sehr nützlich wäre, haben kürzlich auch die Präsidenten der Sicherheitskommissionen unseres Parlaments erkannt, als sie der NATO einen Besuch abgestattet haben. Wieviel wertvoller wären da Dauerkontakte in Brüssel.



Der PfP-Rahmenvertrag

Eine neue Chance bietet uns die PfP-Initiative, welche abichtlich nicht nur an Osteuropa, sondern auch an **alle übrigen OSZE-Staaten** gerichtet ist:

Die PfP-Initiative will über eine Vielzahl bilateraler Verträge, nicht mit einem kollektiven Sicherheitsvertrag

a) zwanglos, auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Staaten zugeschnittene Abkommen ermöglichen. Sicher sind die Wünsche eines grossen und eines kleinen Landes verschieden, ebenso die eines Landes mit sanierungsbedürftiger Armee oder eben der Schweiz mit ihren geringen Erfahrungskontakten zu ausländischen Streitkräften.

b) Bedingungen für ein Abkommen sind die Transparenz der nationalen Verteidigungsbudgetplanung sowie eine demokratische Kontrolle über die Verteidigungskräfte. Diese Anforderungen erfüllt die Schweiz schon seit langem. Sie entspringen der amerikanischen Überzeugung, dass demokratische Regierungen mit offener Verteidigungsplanung nicht angriffsfähig seien.

c) Die Zusammenarbeit soll den Erfahrungsaustausch und die Fähigkeiten zu Friedenswahrung, Such- und Rettungsdienst sowie für humanitäre Operationen fördern.

d) Im Individualabkommen können, **je nach Bedürfnis und eigenem Gutdünken** des Partners, Kontakte vereinbart werden, die von Besprechungen von Fach- und Führungsspezialisten über die Teilnahme an gegenseitig offenen Seminaren, Beobachtern an multinationalen Stabs- und Feldübungen bis zu aktiver Mitarbeit an Übungen gehen mögen. Das Ausmass der Kontakte ist frei wähl- und **jederzeit widerrufbar**.

Das PfP ist ein ideales System, um gegenseitig das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens zu stärken, dies: – ohne irgendwelche militärische Verpflichtung, Sicherheitsgarantien oder Beistandspflicht.

Für die auf Neutralität verpflichtete Schweiz wäre dies eine einzigartige Gelegenheit, unsere strategischen Beurteilungen ständig an internationalen Foren zu testen.

Bekannte Ausreden nicht stichhaltig!

Während die isolierten Oststaaten eine engere Kooperation mit der NATO suchen, wäre PfP für uns **keine Vorstufe** zu einer militärischen Allianz, sondern ein **überfälliger Schritt zur internationalen Öffnung** der Schweiz in Sachen Sicherheit, welche sich nicht mehr an die Staatsgrenzen hält. PfP wäre eines der wenigen brauchbaren Instrumente zur Erhöhung von Sicherheit und Stabilität in Europa, das für uns ohne jedes Risiko und äusserst nützlich wäre.

Führungswillen des Bundesrates gefordert

Zwar besteht kein Zeitdruck zum Abschluss eines PfP-Abkommens. Der Bundesrat als zuständige Instanz sollte jedoch sofort das Gespräch mit den entsprechenden Kommissionen des Parlaments aufnehmen, damit wir für einmal nicht die letzten Teilnehmer sind. Die Annahme des NATO-Angebots würde gut zur Übernahme der schweizerischen Präsidentschaft in der OSZE im Jahr 1996 passen: Sie wäre ein Zeichen dafür, dass sich die Schweiz ehrlich für die Sicherheit in Europa einsetzen will. Oberst i GSt Charles Ott